

Leben im Umbruch

Eine biografische Wanderung zwischen den Welten einer Gesellschaft

Teil 1: Vom Ende des Nationalsozialismus zur Studentenbewegung

Im Krieg - voll dafür	1
Nachkriegszeit - zwischen Stadt und Land	2
Unter falschem Namen - bei Fremden	3
Nur für Knaben - Schule an der Ostsee	3
Mit Lehrereltern - in Hamburg	4
Geschichtsstreit - zwischen Schule und Elternhaus	5
Kalter Krieg - in der Schulzeit	5
Keine Mädchen - an der Schule	6
Physik oder Geschichte - Spurwechsel ins Studium	6
Muff aus tausend Jahren - Studentenbewegung	7
Revolte - nach außen und innen	8
Professoren - Studenten - Politiker - zwei Welten begegnen sich	9
Managerqualität und menschliche Schwächen - Spurwechsel ins Berufsleben	9

Im Krieg - voll dafür

Hannes Vater war voll dafür: Neuen Raum zu schaffen für das deutsche Volk. Der dafür notwendige Krieg würde nur ein paar Monate dauern, hatte man ihm gesagt. Mit achtzehn Jahren hatte er fest daran geglaubt. Dass dabei vielleicht auch etwas Raum für ihn und seine eigene, noch recht junge Familie abfallen könnte, war wohl ein angenehmer Nebengedanke. Zumal sie dann endlich auf eigenen Beinen hätten stehen können.

Seine Eltern hatten ihn von dieser Einstellung offensichtlich nicht abbringen können oder wollen. Sie hatten die Schrecken des Ersten Weltkrieges nur am Rande miterlebt. Die dann folgenden „goldenen 20-iger Jahre“ waren für beide Großeltern von beruflichem Aufstieg geprägt. Die Weltwirtschaftskrise Ende der zwanziger Jahre hatte den zwar einschränken, aber nicht ernsthaft in Frage stellen können. Zudem waren beide Großväter vom Militärdienst befreit - zumindest bis kurz vor Ende des 2. Weltkrieges. Der eine war selbständiger Ingenieur in einer rüstungswichtigen Branche (Schiffbau) und der andere ein viel gefragter Organist, Schul- beziehungsweise Chorleiter.

Zur Zeit der Machtergreifung der Nationalsozialisten waren seine Eltern 12 Jahre alt. Die Nationalsozialisten hatten „Hitlerjugend“ und „Bund deutscher Mädel“ zu den einzig noch erlaubten Jugendorganisationen gemacht. Ab 1939 haben sie dann alle 10- bis 18-Jährigen zu einem wöchentlichen Jugenddienst verpflichtet. Hannes Eltern waren beide in diesen Jugendorganisationen aktiv gewesen. Kennengelernt haben sie sich auf dem „Dienstweg“ - als Führer und Führerin einer Gruppe von Hitlerjugend beziehungsweise Bund deutscher Mädel. Da war wohl wenig Platz für eine kritische Auseinandersetzung mit den in diesen Organisationen vermittelten Ideologien.

Kurz nach Beginn seines Studiums als Sportlehrer beschloss Hannes Vater, sich freiwillig zum Kriegsdienst zu melden. Da war er nun. Die ersten Monate hatte er noch auf einer Offiziersschule verbracht. Sein darauf folgender Einsatz in den besetzten Gebieten hinter der Front führte ihn in den Partisanenkrieg. Offensichtlich waren die deutschen Streitkräfte dabei mit heute unvorstellbar brutaler Gewalt gegen die Partisanen und alle die sie dafür hielten vorgegangen. Die Genfer Konvention, mit der genau solche Brutalitäten verhindert werden sollten, galt damals noch nicht.

Sie wurde erst als Reaktion darauf nach Ende des Krieges vereinbart. Mit dem Einmarsch der Befreier entlud sich der aufgestaute Hass in der Bevölkerung auf die Besatzer. Für Hannes Vater war der Beginn seiner Gefangenschaft die bedrohlichste Zeit. Seinen Erzählungen nach gab es dabei nicht nur eine Situation, in der die Mitmenschlichkeit Einzelner ihn vor dem vorherrschenden Hass und einem gegebenenfalls brutalen Tod bewahrt hat.

Auch dass man seinem Vater später seine wohl eher abenteuerliche Geschichte über seinen behaupteten Einsatz als Erntehelfer statt als Soldat geglaubt hat, war sicher genauso der menschlichen Größe Einzelner zu verdanken. Jahre später haben ihm solche Menschen dann auch seine „heimliche“ Flucht zurück nach Deutschland ermöglicht.

Nachkriegszeit - zwischen Stadt und Land

Hannes Mutter durfte ihren zwischenzeitlich geheirateten Mann noch in Hannes Geburtsjahr 1944 hinter der Front besuchen. Hannes hatte sie mitgenommen. Das ging so lange gut, bis der bevorstehenden Einmarsch der sowjetischen Truppen die deutschen Besatzer Hals über Kopf zum Abzug zwang. Hannes Vater konnte seiner Mutter gerade noch einen Platz in einem Auto organisieren, das sie mit ihrem einjährigen Sohn zurück nach Deutschland bringen sollte. Danach war seine Mutter immer mit Hannes im Schlepptau auf sich allein gestellt. Das war genau die Zeit in der sich der Hass auf die Besatzer überall spontan und weitgehend unkontrolliert entlud. Gleichzeitig musste seine Mutter mehrmals täglich an die Türen fremder Leute klopfen, um ihr Baby mit etwas warmem Brei oder Milch zu versorgen. So war das auch die Zeit, in der Hannes Mutter die Hilfsbereitschaft einfacher Leute schätzen lernte. Ohne deren Hilfsbereitschaft wären sie da nicht heil heraus gekommen.

Erst später erfuhr Hannes von seiner Mutter, wie dankbar sie damals auch darüber war, dass ihr Baby in dieser Zeit trotz aller Anspannung und Unruhe erstaunlich ruhig und somit für sie pflegeleicht geblieben war. Eine Eigenschaft übrigens, die Hannes ein Leben lang begleitet hat: Wenn es um ihn herum extrem brenzlich wird, arbeitet sein Kopf zwar auf Hochtouren, aber gefühlsmäßig und nach außen gewandt blieb er extrem ruhig.

Vielleicht war diese mit ihrem Sohn gemeinsam durchstandene Flucht zumindest ein Grund dafür, dass seine Mutter immer ein besonderes Verhältnis zu Hannes hatte. Zumindest hat er das so empfunden, weil sie Hannes Verhalten immer rechtfertigte selbst dann, wenn ihr Mann ganz andere Positionen vertrat oder Hannes sich selbst ihr gegenüber nicht fair verhielt.

In Hamburg angekommen konnten Hannes und seine Mutter wieder in dem für damalige Verhältnisse gut ausgerüsteten Haus seiner Großeltern wohnen. Weil die Bomben der Alliierten dann auch Hamburg schwer trafen, haben die Großeltern Hannes und seine Mutter zu Verwandten aufs Land geschickt: damit die junge Familie nicht schon gefährdet wurde, bevor sie richtig zu leben begann. Bis zum Kriegsende waren sie - damals schon mit seinem 1945 geborenen Bruder - dort gut versorgt. Danach zogen sie wieder zurück zu seinen Großeltern nach Hamburg.

In dieser Zeit gab es keinen Kontakt zwischen Hannes Eltern. Als sein Vater sich auf dem Weg zurück nach Hause befand, wusste er nicht, dass er inzwischen einen zweiten Sohn hatte. Natürlich hatte Hannes Vater mitbekommen, dass sich die politischen Verhältnisse in Deutschland verändert und die Deutschen die vorher offiziell verhasste Demokratie verordnet bekommen hatten. Dennoch kehrte er in dem Glauben nach Deutschland zurück, zu Hause, wenn schon nicht ehrenvoll, so doch zumindest dankbar empfangen zu werden. Schließlich hatte er seine eigenen Knochen für sein Vaterland hingehalten. Er wurde aber schnell eines anderen belehrt. Ihre damaligen Nachbarn hatten Hannes Vater offensichtlich schon länger als überzeugten Nazianhänger angezeigt. Kaum angekommen hat er sich deshalb gleich erneut verstecken müssen.

Unter falschem Namen - bei Fremden

Ehemalige Freunde aus der NS-Zeit hatten allerdings schon vorgesorgt: mit neuem Pass, neuem Namen und einem Unterschlupf irgendwo auf dem Land. Dort konnte die kleine Familie, Vater, Mutter und zwei kleine Söhne dann zum ersten Mal zusammen leben und mehrere Jahre in einer 1-Zimmer-Wohnung auf dem Bauernhof verbringen.

Hungern mussten sie in der Zeit nicht. Sie erhielten ein Stück Ackerfläche, das sie zum Anbau für eigenes Gemüse nutzen konnten. Gegessen wurde was zur Verfügung stand. Ein stets gefülltes Fass Sauerkraut und selbst gekochter Rübensirup waren ihre ständigen Begleiter. Hannes Mutter war Hausfrau. Sein Vater arbeitete als Holzfäller im Wald.

Niemals vergessen hat Hannes den hofeigenen Melker, der ihn offensichtlich ein wenig in sein Herz geschlossen hatte. Darauf war er sehr stolz. Für einen 2- bis 4-jährigen Jungen war das eine wunderschöne Zeit, in der er es ihm an Nichts gefehlt hat.

Dass seine Eltern das anders empfanden, ahnte Hannes damals nicht. So waren er und sein Bruder ziemlich empört, als ihre Eltern sie einmal nach dem Zu-Bett-bringen beängstigend lange allein zuhause ließen. Erst viel später haben sie erfahren, dass ihre Eltern dort von ihren Freunden erfuhren, dass „die Luft nun wieder rein sei“. Sein Vater konnte seinen ursprünglichen Namen wieder annehmen. Nach Prüfung seiner Vergangenheit durfte er zwar seine Ausbildung als Sportlehrer nicht fortsetzen, aber erhielt die Erlaubnis als Organist zu arbeiten.

Dabei kam ihm zu Hilfe, dass sein Vater vor dem Weltkrieg ein anerkannter Organist und leidenschaftlicher Chorleiter gewesen war. Er hatte es offensichtlich schon in der Weimarer Republik zu seiner Lebensaufgabe gemacht, möglichst vielen Menschen die Freude an der Musik zu vermitteln. Er hatte deswegen seinen Posten als beamteter Schulleiter in Hamburg aufgegeben. Zusammen mit seinem kleinen Chor war er stattdessen auf Parks und öffentliche Plätze gezogen, um Menschen zum gemeinsamen Singen zu bewegen. Bald war er damit deutschlandweit bekannt geworden. Unter den Nazis konnte er dieser Leidenschaft als „Volkssingen“ weiterhin nachgehen. Später hat er dafür dann eine Anstellung bei der National-sozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Berlin erhalten. So konnte er seine Leidenschaft zum Beruf machen.

Nach Kriegsende wurde diese Anstellung natürlich anders ganz betrachtet. Wegen seiner Nähe zum Nationalsozialismus wurde er angezeigt. Als russischer Kriegsgefangener wurde er zunächst in ein Internierungslager für Naziverdächtige und später zur Arbeit in ein Kalkbergwerk geschickt. Dort ist er an Typhus erkrankt und wenige Monate später gestorben.

Nur für Knaben - Schule an der Ostsee

Zur Organistenausbildung seines Vaters ist die Familie wieder zu Hannes Großeltern nach Hamburg gezogen. Mit Hilfe alter Bekannter hat Hannes Vater relativ schnell eine Anstellung als Organist in Eckernförde gefunden. So zog die kleine Familie in die Organistenwohnung des zuständigen Gemeindehauses. Ihr Zuhause war nun eine geräumige 4-Zimmerwohnung ohne Bad aber mit Kachelofen, einem recht großem Garten und Plumpsklo auf dem Hof.

Hannes gefiel die neue Wohnung; vor allem aber wegen der kurzen Wege zum Ostseestrand. Natürlich hat Hannes dort im Sommer einen großen Teil seiner Freizeit verbracht. Sein Vater war als Herr über eine gewaltige Kirchenorgel in seiner Achtung erheblich gestiegen. Hannes genoss den exklusive Zugang zur Kirchenorgel. Er durfte seinem Vater beim Spielen und Stimmen dieses Instrumentes zusehen, gelegentlich sogar auch einmal selber eine der Orgeltasten drücken. Und er hat seinen Vater als Leiter und Dirigent der jährlichen Chor- und Orgelkonzerte aus nächster Nähe bewundern können.

Hannes Eltern waren beide nicht in der Kirche. Das wiederum gefiel dem Kirchenvorstand nicht. Irgendwann später wurden dann zumindest die beiden Söhne nachträglich getauft. Als Schulkind war Hannes das jedoch ziemlich peinlich. Er fürchtete, seine Klassenkameraden würden ihn auslachen, wenn einer ihn bei der Taufe sähe. Zum Glück kam keiner. Außerdem musste er ab dann regelmäßig in den Kindergottesdienst. Aber da haben sie immer schöne Geschichten aus der Bibel erzählt. Das war schon okay.

Seine Mutter war noch während des Krieges als Lehrerin ausgebildet worden und konnte nun in Eckernförde weiter unterrichten - ausgerechnet an Hannes Schule. Eigentlich ist er dort gerne hingegangen. Er war lehrerfreundlich erzogen und ein einigermaßen guter Schüler. Sein Klassenlehrer hatte diesen Schülern jeweils eine Gruppe mit weniger guten Schülern zugeordnet. Denen sollten sie beim Lernen helfen. Ob das funktioniert hat, hat Hannes nie erfahren. In jedem Fall aber hat es sein Selbstbewusstsein gefördert.

Nicht so gut fand Hannes die Monate, in der seine Mutter seinen Klassenlehrer vertrat. Da gab es zumindest für ihn keine Sonderrechte mehr. Die Schularbeiten mussten stets besonders korrekt gemacht sein und es gab immer Hinweise darauf, was andere Schüler besser machten als Hannes. Aber er hat es überlebt. Schließlich war es nur eine kurze Zeit.

Peinlicher war es ihm, als seine Mutter meinte, eine ungerechte Zeugnisnote ihres Sohnes bei einem anderen Lehrer korrigieren zu müssen - auch wenn sie Hannes Meinung nach durchaus Recht hatte. Zum Glück aber hat auch das keiner seiner Klassenkameraden mitbekommen.

Dass er die ganze Zeit an einer Schule nur „für Knaben“ verbrachten, ist ihm nie wirklich aufgefallen. Auch zuhause waren sie abgesehen von seiner Mutter ein reiner Männerhaushalt. Lediglich ab und zu war die deutlich jüngere Schwester seiner Mutter ein paar Tage bei ihnen zu Gast. Mit ihr zusammen durften er und sein Bruder dann immer etwas außerhalb des familiär abgesteckten Rahmens unternehmen. Logisch, dass ihm das gefallen hat.

Mit Lehrereitern - in Hamburg

Nach gut drei Jahren endete diese Zeit. Hannes Vater erhielt die Genehmigung als Lehrer zu arbeiten. Um ihm das Studium zu ermöglichen, zog die Familie wieder nach Hamburg in eine 3-Zimmerwohnung. Hannes Mutter sorgte ab dann allein für den Unterhalt der Familie. Sie mussten deshalb nicht hungern, aber die Essenportionen wurden zugeteilt. Mehr gab es nicht. Essen war wertvoll und es wurde nichts weggeschmissen.

Nachdem Hannes Vater selbst einige Zeit als Lehrer arbeiten konnte, gab seine Mutter ihren Beruf auf. Sein damals zwölfjähriger Bruder hatte vorgeschlagen, sie sollten sich doch noch eine kleine Schwester anschaffen. Er hatte einen etwa gleichaltrigen Jungen mit seiner kleinen Schwester spielen sehen. Das muss ihn schwer beeindruckt haben. Und tatsächlich bekamen sie noch eine Schwester. Ob seine Mutter ihre Rolle als Hausfrau gerne übernommen hat, darüber hatte sich Hannes damals keine großen Gedanken gemacht¹). Tatsächlich entsprach dies aber wohl eher dem Wunsch seines Vaters als dem seiner Mutter.

Hannes ging damals in die vierte Klasse und musste dann eine mehrtägige Aufnahmeprüfung für das Gymnasium machen. Aus seiner Klasse haben die nur zwei bestanden. Hannes Hamburger Schulzeit war durch zwei Dinge bestimmt: Zum einen hatte er immer wieder leidenschaftliche Mathe- und Physiklehrer, die in den entscheidenden Phasen vor Schulwechsel und Studiumsbeginn immer etwas mehr unterrichteten als im Lehrplan stand. Das hat Hannes spätere Berufswahl wohl entscheidend mitbestimmt. Zum anderen hatte Hannes zumindest am Gymnasium einen jungen Klassenlehrer, der es hervorragend verstand, Zusammenhalt und Gemeinschaft seiner Klasse zu fördern. Irgendwie gelang es ihm, fast jedes Schuljahr eine Klassen- oder Studienreise für sie zu organisieren. Gleichzeitig sorgte er aber auch dafür, dass alle mitfahren konnten; also auch die, deren Eltern sich die erforderlichen Zuzahlungen eigentlich nicht leisten konnten.

Hannes ist immer gern zur Schule gegangen weniger wegen des Lernens sondern vor allem wegen der Schulkameraden mit denen er dort zusammen sein durfte. Hannes ist deshalb auch dann an der Schule geblieben, als die Familie nach der Geburt seiner Schwester eine etwas größere Wohnung in einem entfernteren Stadtteil suchen musste. Neun Kilometer Radweg oder eine gute halbe Stunde U-Bahnfahrt haben ihn nicht davon abhalten können. Seine Eltern hatten das verstanden.

Natürlich hatte Hannes wie alle Schüler damals Respekt vor Lehrern. Da er aber zuhause gewohnt war, Meinungsunterschiede mit seinen Eltern offen zu diskutieren, übertrug er diese Erfahrung zunächst einmal auf alle Lehrer. Das hat ihm den Umgang mit Respektspersonen und Autoritäten von Anfang an relativ leicht gemacht. Zudem haben ihn seine Eltern zu selbständigem Lernen angehalten. Offensichtlich haben sie gedacht, ihr Junge schafft das schon und ihn einfach machen lassen.

Erst viel später ist Hannes aufgefallen, wie gut ihm diese auf Vertrauen aufgebaute Erziehung zur Selbständigkeit getan hat. Das hat ihn ein Leben lang geprägt und ihm vieles ermöglicht, an dem er sonst wohl eher gescheitert wäre. Sein Vater bezog dies Vertrauen anscheinend vor allem auf sein Lernen. Das Vertrauen seiner Mutter ging jedoch ganz offensichtlich weit darüber hinaus.

Hannes ist seinen Eltern, vor allem seiner Mutter später sehr dankbar dafür gewesen. Auch wenn er das Vertrauen gelegentlich ausgenutzt hat - beispielsweise um sich vor dem Geschirr abtrocknen zu drücken: Dazu musste er seine Comicgeschichte nur rechtzeitig genug weglegen und die Nase tief in die Schulbücher stecken, bevor die Zimmertür aufging. Der Rest ging dann wie von selbst: Leise schloss sich die Tür wieder und erst auf dem Flur hörte er „der macht gerade Schularbeiten“. Das ist der Vorteil, wenn beide Eltern Lehrer sind.

1) Wenige Jahre zuvor war es verheirateten Frauen noch verboten gewesen, Lehrerinnen zu werden.

Geschichtsstreit - zwischen Schule und Elternhaus

Nur der Geschichtsunterricht ging zumindest seinem Vater ganz erheblich gegen den Strich. Ende der 50-iger Jahre wurde über die Zeit des Nationalsozialismus normalerweise nicht geredet. Im Geschichtsunterricht der Schulen wurde die Zeit wenn überhaupt dann nur am Rande gestreift. Es war daher schon ungewöhnlich, dass Hannes Klassen- und Geschichtslehrer diese Zeit sehr ausführlich und kenntnisreich behandelte. Der war jung, Geschichte war sein Lieblingsfach und er hatte einen guten Teil seines Geschichtsstudiums in den USA verbracht. Kein Wunder also, dass er die Klasse mit Dingen vertraut machte, die Hannes Vater so gar nicht gefielen.

Natürlich vertrat Hannes die Darstellungen und Meinungen seines Geschichtslehrers auch bei sich zuhause am Esstisch. Sein Vater bestritt das auf das Heftigste. Er berief sich stets darauf, dass er selbst schließlich dabei gewesen sei - Hannes nicht und sein Geschichtslehrer ebenso wenig. Das führte dann regelmäßig zu lautstarken Diskussionen, die Hannes Mutter ganz und gar nicht gefielen. Da sie wusste, dass sie ihren Mann zumindest in diesen Fragen kaum zum Einlenken bewegen konnte, versuchte sie das bei Hannes - mit leichten Tritten unterm Esstisch. Das allerdings beeindruckte Hannes wenig; schließlich war das ja kein Argument, fand er.

Irgendwann eskalierte es dann. Seine Mutter wollte sich gemeinsam mit Hannes einen Fernsehfilm über die Vorgänge in Auschwitz ansehen. Sie saßen schon gemeinsam vor dem Fernsehgerät, als plötzlich die Wohnung im Dunkeln stand. Sein Vater hatte die Hauptsicherung herausgedreht und sich mitsamt der Sicherung ins Bett gelegt. Hannes weiß bis heute nicht, wie seine Eltern den Vorgang unter sich lösten. Für ihn aber war sein Vater damit in seiner Achtung erheblich gesunken. Alle weiteren Diskussionen über dieses Thema waren für Hannes damit beendet.

Kalter Krieg - in der Schulzeit

Hier und da machte sich die Politik auch an andere Stellen Hannes Schulzeit bemerkbar. Da war zum Beispiel die Begeisterung, die der Gewinn der Fußballweltmeisterschaft 1954 in Bern überall auslöste - auch bei Hannes. Die nationale Bedeutung dieses seit langem ersten deutschen Sieges hatte Hannes damals jedoch nicht begriffen.

Stolz war Hannes auch, als er vom erfolgreichen Abschuss des ersten Satelliten ins Weltall las. Dass es ein russischer Sputnik war, hat ihn nicht gestört. Wichtiger war ihm die erste und einzige Auszeichnung, die er für einen dazu geschriebenen Deutschaufsatz erhielt.

Dann war da noch die Deutschstunde zum Bundestagswahlkampf 1957, an die sich Hannes noch viele Jahre später erinnern konnte. Sein Lehrer hatte dazu Wahlplakate verschiedener Parteien an die Wand des Klassenzimmers gehängt. Die CDU war vertreten mit dem Spruch „Denkt an Ungarn - seid wachsam“¹⁾; die FDP mit einer schwarz-roten Torte in die ein gelbes Tortenstück der mit der Aufschrift FDP hinein geschoben war. Weil Hannes Lehrer recht liberal eingestellt war, hatte er auch ein Plakat der DKP dabei mit der Parole „Mieten runter - Löhne rauf“. An Plakate von SPD und anderen konnte sich Hannes später nicht mehr erinnern. Dann fragte ihr Lehrer die Klasse, welches Plakat ihrer Meinung nach die meisten Menschen ansprechen würde. Für Hannes war die Sache klar: „Mieten runter - Löhne rauf“. Das würde natürlich den meisten gefallen. Mehr als erstaunt war er nur, dass er offensichtlich der einzige in der Klasse war, der das so sah. Vollends verwirrt hat ihn dann aber die Aussage seines Lehrers, der die FDP-Torte für das überzeugendste Plakat hielt.

Ein letztes Mal kam Hannes dann 1964 zur Abiturvorbereitung mit der Politik in Berührung. Auf die Frage, mit welchem Dichter sie sich dazu etwas intensiver beschäftigten wollten, hatte Hannes Bertold Brecht gewählt. Zu seiner Überraschung wurde ihm das jedoch nicht erlaubt. Eine Begründung dazu gab es nicht. Hannes ist dann auf Albert Camus ausgewichen.

1) Gemeint war der Volksaufstand 1956 in Ungarn, den sowjetischen Truppen niedergeschlagen hatten.

Keine Mädchen - an der Schule

In Hannes Schulzeit gab es keine Mädchen. Nur in der vierten Klasse seiner Hamburger Grundschule kam er ein Jahr lang in den Genuss. Am Gymnasium erschienen die ersten Mädchen erst, nachdem Hannes sein Abitur abgeschlossen hatte. So bekamen er und seine Klassenkameraden das andere Geschlecht nur auf Klassenreisen zu Gesicht und offensichtlich auch nur da, wo es sich gar nicht vermeiden ließ. In der Pubertät war das natürlich schwierig. Das Verhalten der meisten seiner Klassenkameraden gegenüber Mädchen fand Hannes damals ziemlich blöd zumindest aber nicht souverän. Das hat er dann zum Vorwand genommen sich selbst da ganz raus zu halten. Was er allerdings später in mehrfacher Hinsicht bereuen sollte. Zumal er das auch dann noch durchhielt, als sein Schulsprecher eine gemeinsame Party mit einem benachbarten Mädchen-Gymnasium organisiert hatte. Da unser Klassenlehrer ein netter Mensch war, bot er allen, die dort nicht mit wollten, als Alternative den gemeinsamen Besuch einer Musikveranstaltung an. Als die sich dann aber in einer Wagneroper wiederfanden, haben sie schon in der Pause fluchtartig das Weite gesucht.

Mit seiner mangelnde Souveränität gegenüber dem anderen Geschlecht hatte Hannes noch viele Jahre zu kämpfen. Er empfand das als Einschränkung seines persönlichen Lebensglücks. Statt jedoch gezielt daran zu arbeiten, stürzte er sich in die Sacharbeit.

Physik oder Geschichte - Spurwechsel ins Studium

Hannes wollte Lehrer werden - eigentlich lieber für Geschichte und Deutsch. Die Fächerkombination Mathematik und Physik war zunächst nur seine zweite Wahl. Dort hatte er die besseren Zeugnisnoten. Als Hannes dann die Aufforderung zum Eignungstest für den Militärdienst in der Hand hielt, konnte er die Entscheidung darüber zum Glück nochmals heraus schieben. Einerseits war ihm das ganz recht. So hatte er noch über ein Jahr lang Zeit, darüber in Ruhe nachzudenken. Andererseits hatte er aber keine Lust auf Militärdienst, was wiederum seinem Vater nicht sonderlich gefiel. Am Ende wurde Hannes nach etwa 6 Wochen vom Militärdienst befreit und musste sich dann doch innerhalb von zwei Wochen für eine Studienrichtung entscheiden. Sicherheitshalber hat er dann - wie bereits vorher in der Schule - den naturwissenschaftlichen Zweig also die Fächerkombination Physik und Mathematik gewählt.

Sein Interesse an Geschichte hat Hannes Zeit seines Lebens begleitet, ebenso wie seine Liebe zum Lehrerberuf. Und obwohl er letzten Endes ganz wo anders landete, hat er von dort aus immer wieder Wege gefunden, diesen Vorlieben treu zu bleiben. Das war auch gut so für ihn, für sein Lebensglück und für sein Umfeld.

Muff aus tausend Jahren - Studentenbewegung

Vielleicht war genau das auch der Grund, weshalb Hannes sich relativ früh für die studentischen Fachschaftsvertretung für Mathematik und Physik interessierte. Hannes hatte das erstaunliche Desinteresse vieler Professoren an einer lernfreundlichen Aufbereitung ihre Vorlesungen gestört. Konstruktive Vorschläge nicht nur von Seiten der Studenten waren Universitätsverwaltung und den meisten Professoren offensichtlich lästig. Die haben eine ernsthafte Diskussion darüber schon im Vorfeld unterbunden. Die Studentenvertreter wurden da kurzerhand abgebügelt. Das hat nicht nur Hannes ziemlich empört.

Immerhin konnten sie später mit Hilfe der Verwaltung eine etwas anwenderfreundlichere Variante der sehr theoretischen Grundvorlesungen in Mathematik durchsetzen. Den Mathematikprofessoren gefiel das anfänglich gar nicht. In Abgrenzung zu ihrer Vorlesung über „Höhere Mathematik“ schlugen sie deshalb allen Ernstes den Namen „Niedere Mathematik für Physiker u.a.“ vor. Das aber ging dann selbst der Hochschulverwaltung zu weit.

Selbstverständlich war Hannes dabei, als sie von den beiden Vorsitzenden der Studentenvertretung (ASTA) darauf hingewiesen wurden, dass die für die diesjährige Immatrikulationsfeier eine ganz besondere Aktion planten. Man muss sich das einmal vorstellen: Da werden die neuen Studenten (Erstsemester) zu einer feierlichen Begrüßung in den großen Vorlesungssaal der Universität (Audimax) gebeten. Ein kleines Orchester aus Musikdozenten und -studenten spielt klassische Musik. Dann erscheinen die leitenden Professoren (Dekane), gekleidet in uralte weit geschnittene Gewänder in den traditionellen Farben ihrer jeweiligen Fakultät. Sie schreiten in der historischen Reihenfolge der Gründung ihrer jeweiligen Wissenschaft gefolgt vom ebenso würdevoll verkleidetem Präsidenten der Universität langsamen Schrittes die Bühne entlang auf die ihnen vorgezeichneten Plätze. Das dazu von den Vorsitzenden der Studentenvertretung ausgerollte Transparent „Unter den Talaren, der Muff aus tausend Jahren“ brachte die ganze Vorstellung genau auf den Punkt. Zumindest von den anwesenden Studenten wurde diese studentische Aktion deshalb mit einem lautstarken Beifall begleitet.

Schon die Aufforderung mit den Studenten über ihre Anliegen zu reden, empfanden viele der Spitzen der damals noch recht hierarchisch geführten Professorenschaft bereits als ungehörig. Von daher war es kein Wunder, dass die Studenten protestierten und sich die Formen ihres Protestes radikalisierten. Es gab in der Zeit der Studentenbewegung auch in Hamburg Forderungen nach der Besetzung aller Universitätsgremien mit je einem Drittel aus Studenten, wissenschaftlichem Mittelbau und Professoren verbunden mit der Forderung nach einem neuen Hochschulgesetz. Nicht nur dazu gab es dann zahllose studentische Diskussionsforen. Natürlich gab es dann auch Störaktionen, Vorlesungsboykotts und Institutsbesetzungen - immer in der Hoffnung damit doch noch etwas bewegen zu können. Auf der anderen Seite wurde auf Einschüchterung und Unterdrückung gesetzt - in der Hoffnung, sich die Probleme damit endlich vom Hals schaffen zu können.

Hannes hat die Diskussionen mit den Professoren seiner Fakultäten über notwendige Studienreformen maßgeblich geführt, er hat in Vorlesungen darüber gesprochen, Berichte dazu in der Zeitschrift der Fachschaft geschrieben und bei extremer Ablehnung einzelner Professoren auch zum Boykott von Klausuren aufgerufen. Sein Engagement hat er mit der Verweigerung einer Abschlussprüfung und einer von seinem Zeugnisdurchschnitt deutlich abfallenden Zensur in einem Prüfungsfach bezahlt. Gleichzeitig hatte Hannes aber auch immer Professoren gefunden, die ihn trotz seines Engagement in der Fachschaftsvertretung fair beurteilt haben. Professoren, die Hannes fachlich hoch geschätzt und gleichzeitig menschlich geachtet hat. Nur standen die in der universitären Hierarchie nicht gerade an oberster Stelle und haben sich aus den eher politisch-ideologischen Diskussionen der damaligen Zeit weitgehend herausgehalten.

Revolte - nach außen und innen

Den beteiligten Studenten wurde zunehmend klar, dass es hier nicht nur um ein Problem der Universitäten ging. Die gesellschaftlichen und politischen Diskussionen nahmen zu. Natürlich wurde dabei sehr bald über alle Arten der Unterdrückung und Kriege weltweit geredet. Als Student musste man schon sehr pelzig sein, wenn man zu all diesen Dingen keine Meinung haben wollte.

In Hamburg wurde das am deutlichsten anlässlich des Schahbesuchs im Jahr 1967. Hannes selbst hatte an den Demonstrationen dagegen zwar nicht teilgenommen, wohl aber die empörten Berichte und Fotos der zurückkehrenden Teilnehmer in den Räumen der Studentenvertretung gehört und gesehen. Danach hatte die Hamburger Polizei ohne erkennbaren Anlass einen brutalen Knüppelinsatz vor dem Hamburger Rathaus gestartet. Nach den Berichten des Hamburger Abendblattes am nächsten Tag waren jedoch ausschließlich randalierende Studenten der Anlass des Polizeieinsatzes. Natürlich hatte Hannes Vater das alles gelesen und war voll darauf abgefahren. Hannes hat dann seine Darstellung mit dem Hinweis verteidigte, dass diesmal er dabei gewesen sei und sein Vater nicht, der also keine Ahnung habe. Darauf fing Hannes seine letzte Ohrfeige. Das war dann der zweite Bruch mit seinem Vater.

Während seines Studiums hat Hannes zunächst weiter bei seinen Eltern gelebt, später gerne auch immer wieder in der Dachkammer seiner Großeltern. Nachdem sein Vater erfuhr, dass Hannes Sex mit seiner Freundin hatte, aber trotzdem nicht gleich heiraten wollte, setzte er Hannes kurzer Hand vor die Tür. Hannes zog daraufhin in eine der zahlreichen studentischen Wohngemeinschaften.

Da wurden zwar dolle Sprüche gekloppt nach dem Motto: „Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment“. Aber in der Praxis ging da alles recht gesittet zu: Jeder hatte eine feste Freundin, einer war solo unterwegs. Eine Diskussion über das persönliche Recht Fremdzugehen und einmal Hasch rauchen waren die aufregendsten Ereignisse dieser Zeit. Ein von irgendjemandem veranlasster Besuch der Baupolizei, ob denn im Haus ihrer Wohngemeinschaft alles in Ordnung sei, hatte sicher anderswo für weit mehr Aufregung gesorgt, als in der Wohngemeinschaft.

Literatur zur sexuellen Aufklärung in Theorie und Praxis gab es damals mehr als genug. Es gab die Pille. Die älteren Generationen kannten in der Regel weder das eine noch das andere. Logisch das daraus viele Missverständnisse und unnötige Aufregungen entstanden. Allerdings mit dem Vorteil, dass die Jüngeren mitten im Geschehen standen und vor allem deshalb das Ganze deutlich gelassener betrachten konnten. So ließ sich beispielsweise die Oma einer Mitbewohnerin von ihrer Enkelin erklären, was ein Orgasmus sei; um gleich danach festzustellen, dass sie dann vor 30 Jahren wohl einen gehabt habe.

Gegen Ende seines Studiums war Hannes im Studentenparlament gelandet. Dort hat ihn dann ein Freund überredet, der Humanistischen Studentenunion beizutreten. Von dem ließ Hannes sich zur Kandidatur als ASTA-Vorsitzender überreden. Offensichtlich hatte man unter den die Studentenbewegung bestimmenden Geisteswissenschaften keinen geeigneten Kandidaten gefunden. So wurde er gewählt. Wenig später veröffentlichte dann eine Hamburger Tageszeitung ein Interview mit Hannes unter dem Tenor „Die Zeit der Steine¹⁾ ist vorbei. Jetzt kommt die Zeit der Argumente“. Hannes war jedoch für den Job als ASTA-Vorsitzender wenig geeignet. Das wurde allen Beteiligten, auch Hannes selbst, schnell klar. Im Einvernehmen mit seinem Nachfolger trat er deshalb wenige Monate später wieder zurück.

¹⁾ Das war eine Anspielung auf das Steine werfen auf einigen von Studenten getragenen Demonstrationen.

Professoren - Studenten - Politiker - zwei Welten begegnen sich

Hannes hatte in der Studentenbewegung gelernt, dass jeder Professor ein Fachgebiet beherrscht, in dem er durchaus zu schätzen ist. Als Studentenvertreter hatte er aber gleichzeitig oft genug auch erlebt, dass jenseits dieses Fachgebietes mächtige Eigeninteressen und gelegentlich auch ganz beachtliche menschliche Mängel zu finden sind.

Die Studentenvertreter waren sicher weder ausgewiesenen Didaktiker noch Gesellschaftswissenschaftler. Dennoch waren sie in diesen Belangen fast allen maßgebenden Professoren der damaligen Zeit deutlich überlegen.

Die Politiker hatten zumindest die Reformziele der Studentenbewegung nicht begriffen oder nicht begreifen wollen. Sie hatten die Studentenproteste offensichtlich als Angriff auch auf ihre eigene Autorität verstanden und mit Repression reagiert.

Die Studenten hatten nicht die Macht, Dinge zu verändern. Sie waren deshalb darauf angewiesen gesellschaftlichen Hintergründe erst zu verstehen, bevor sie etwas ändern konnten. Dazu hatte Karl Marx und andere auch damals schon einiges zu sagen. Deshalb gab es zum Ende der Studentenbewegung die vielen Theoriekreise. Da war damals auch Hannes aktiv.

Hannes betrachte es immer als sein persönliches Glück in dieser Zeit studiert zu haben. Studenten konnten damals auch neben den Vorlesungen Vieles lernen über die Gesellschaft, über ihre Autoritäten und die Verteilung Macht. Darauf ist er noch heute stolz. Auch wenn er damit im richtigen Leben noch lange nicht angekommen war. Das hatte Hannes damals nur noch nicht bemerkt.

Managerqualität und menschliche Schwächen - Spurwechsel ins Berufsleben

Gegen Ende seines Studiums hätte Hannes gerne noch seine theoretischen Kenntnisse aus der Mathematik für eine neue Betrachtungsweise physikalischer Grundgesetze genutzt. Für derart fachübergreifendes Denken gab es aber damals kein Verständnis. Das sei keine wissenschaftliche Aufgabenstellung, wurde ihm selbst von ansonsten wohlwollenden wissenschaftlichen Mitarbeitern gesagt. Hannes könnte sich damit ja neben seinem Referendariat für den Lehrerberuf als Hobby damit beschäftigen.

Hannes hatte die erste Prüfung als Lehrer für Mathematik und Physik bestanden. Natürlich wußte er, dass der Unterricht in diesen Fächern an den Schulen nicht besonders beliebt war. Hannes wollte das besser machen. Also suchte er sich zunächst einen Job, in dem das von ihm zu vermittelnde Schulwissen praktisch angewendet wurde. Damit wollte er den gefürchteten Matheunterricht praxisnäher gestalten. Eine Tätigkeit in der Industrie erschien ihm dazu am geeignetsten.

Zu einem seiner Vorstellungsgespräche hatte er seine Reisetasche und den ersten Band des Kapitals von Karl Marx als Lektüre dabei. Wenn bei seinem Rundgang durch die Firma jemand seine Reisetasche geöffnet hätte, wäre ihm dieses Buch gleich ins Auge gefallen. Daran hatte Hannes natürlich nicht gedacht. Aber zum Glück waren die dort anständig und haben nicht reingeguckt oder sie haben Hannes einfach trotzdem eingestellt.

So ist Hannes dann mit seiner damaligen Freundin nach Bayern gezogen. Eigentlich hatte Hannes gar nicht unbedingt erwartet, dass sie mit ihm geht. Er wäre so oder so gegangen, denn dort gab es für ihn den mit Abstand besten Job. Aber natürlich war Hannes froh, dass sie sich entschieden hatte mitzukommen.

Hannes war damals auf einen alten VW-Käfer angewiesen. Weil er sich nicht sicher war, wie oft der die Strecke von Hamburg nach Bayern durchhielt, hatten er und seine Freundin beschlossen ihre Möbel gleich mit zu nehmen. Sein zukünftiger Chef hatte ihm gesagt, dass die Wohnungssuche dort kein Problem sei. Dort angekommen korrigierte der sich aber so, dass dies nur im Prinzip gelte. Aktuell sei das aber sehr schwierig. So hingen Hannes und Freundin dann drei Tage mit den jeweils aktuellen Tagesanzeigen in Telefonzellen¹⁾ herum, um nach Wohnungen zu fragen. Die Personalabteilung seiner Firma muss das tief beeindruckt haben. Die wurden wohl öfter mit derartigen Problemen konfrontiert und fragten Hannes noch Jahre später, wie er das denn

hingekriegt hätte. Offensichtlich hatte das Management seiner Wohnungssuche die Personaler mehr beeindruckt als seine beruflichen Leistungen.

Die kurzfristig erfolgreiche Wohnungssuche hatte aber noch eine andere Konsequenz. Die etwas ältere Maklerin hatte dem jungen Paar eingeredet, dass eine in Kürze beabsichtigte Heirat ihre Chancen für die einzige kurzfristig freie Wohnung deutlich erhöhen würde. Hannes wollte eigentlich nicht heiraten. Für ihn ging es beim Zusammenleben um eine ganz persönliche Entscheidung zwischen zwei Menschen, in die sich niemand sonst einmischen sollten. Das eine Beziehung auch scheitern kann, das beschäftigte Hannes damals wenig. Sollte es da einmal Probleme geben, können man ja darüber reden und die Probleme aus der Welt schaffen. So dachte Hannes damals. Dass seine Freundin das anders sehen konnte, auf die Idee kam Hannes nicht.

Andererseits, was sollte gegen eine Heirat sprechen. Darauf wußte Hannes auch keine richtige Antwort. Also beschlossen sie zu heiraten. So waren sie den Ordnungswünschen ihrer Maklerin entgegen gekommen, hatten die Wohnung erhalten und gleichzeitig ihren jeweiligen Eltern eine zumindest vorübergehende Freude bereitet. Erst lange nach ihrem Einzug erfuhren sie von ihrem Vermieter, dass er eine Heirat gar nicht unbedingt erwartet hätte.

Über Hannes Wegzug aus Hamburg war seine Mutter überhaupt nicht begeistert. Anfangs versuchte sie das durch regelmäßige Telefonate mit ihrem Sohn auszugleichen. Das wiederum belastete das sowieso schon nicht besonders freundliche Verhältnis zwischen Mutter und Schwiegertochter. Hannes geriet da schnell zwischen die Fronten. Mit zwischenmenschlichen Problemen konnte er damals überhaupt nicht gut umgehen. Wahrscheinlich deswegen hat er sich nach einiger Zeit kompromisslos auf die Seite seiner Frau gestellt. Seine Mutter hat er ziemlich brüsk abgebürstet. Das hat sie sicherlich sehr verletzt, zumal Hannes ihr Lieblingssohn war. Einige Jahre später ist sie an Krebs erkrankt und mit 53 Jahren gestorben. Hannes hat sich daran immer irgendwie mitschuldig gefühlt, wusste aber lange nicht, was er anders hätte machen können. Mitgefühl in privaten Dingen, das war nie seine Stärke. Das wurde Hannes jedoch erst sehr viele Jahre später bewusst.

Ein paar Jahre später beendete dann seine Freundin ihre Beziehung. Das hat Hannes zwar vorübergehend ziemlich geschockt, einigermaßen verunsichert aber auch nicht aus der Bahn geworfen. Schließlich war er es gewohnt alleine zurecht zu kommen.

¹⁾ Handys gab es damals noch nicht